

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 93 (2013)
Heft: 1004

Artikel: Schriftstellerei als Beruf
Autor: Ingold, Felix Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schriftstellerei als Beruf

Von der Unfreiheit freier Autoren

von Felix Philipp Ingold

Vor Monatsfrist hat der Schriftsteller Peter Stamm in einem Gastkommentar für die NZZ (01.02.2013) einmal mehr das alte Lied vom darbenden, mithin unterstützungsbedürftigen Ausnahmemenschen angestimmt, der seine «Leistung für die Gesellschaft» subventioniert und honoriert sehen möchte. Dass das längst überholte Berufsbild des freien Autors, der als Ego-firma sein Genie vermarktet, noch heute allen Ernstes verteidigt, sogar propagiert wird, ist in negativem Verständnis bemerkenswert, und man fragt sich... ich frage mich, in welchem *Séparée* des Literaturbetriebs Peter Stamm sein Geschäft betreibt. Der «freie» Schriftsteller mag seiner biedermeierlichen Wunschvorstellung entsprechen, ist aber im Kontext der heutigen Dienstleistungsgesellschaft nichts als ein anachronistisches Robotbild. Denn wirklich frei kann nur sein, wer *nicht* vom Schreiben leben muss, wer nicht vom Markt, aber auch nicht vom Staat oder von (noch so grosszügigen und diskreten) Sponsoren abhängig ist. Der wirklich freie Autor – frei ohne Anführungsstriche – ist der selbstversorgende, selbständig sich organisierende, auf eigenes Risiko und mit eigener Verantwortung arbeitende Autor. Ein souveräner Unternehmer, der weder auf Kredite und Vorschüsse noch auf Subventionen und einen gesicherten Mindestlohn zur Abgeltung von Telefon- oder Zahnarztrechnungen spekuliert, geschweige denn, dass er solche Unterstützung *à fonds perdu* anmahnt, wie Stamm es tut.

Das weit eher zeitgemässe, wenn auch keineswegs ganz neue Geschäftsmodell, das die Befreiung des Schriftstellers von derartigen Abhängigkeiten und dem damit verbundenen Erwartungsdruck bewirken kann, beruht auf dem wechselseitigen, synergetisch optimierten Einsatz von Standbein und Spielbein. Das Modell – der Schreibende hat es während Jahrzehnten mit Gewinn erprobt – bietet gleich mehrere Vorteile. Das Standbein kann eigenständig bestimmt und nach Belieben genutzt werden. Es braucht damit keineswegs (wie in meinem Fall) ein volles Berufspensum zu sein – eine 50-Prozent-, eine 75-Prozent-Stelle mag genügen.

Eine Anstellung welcher Art auch immer – ob als Bauzeichner oder Reiseführer, als Krankenpflegerin oder Dolmetscherin – hat den doppelten Vorzug, dem praktizierenden Autor nicht allein zur finanziellen Grundsicherung (und ausserdem zur Kranken-

Felix Philipp Ingold

ist Slawist, Kulturpublizist, Schriftsteller, Übersetzer und Herausgeber. Er ist emeritierter Professor für Kultur- und Sozialgeschichte Russlands an der Universität St. Gallen und lebt in Zürich und in Romainmôtier. Felix Philipp Ingold war mit seinem Roman *Alias oder Das wahre Leben* (Matthes & Seitz, 2011) für den Schweizer Buchpreis nominiert.

und Altersvorsorge) zu verhelfen, sondern auch zu einem aktiven Realitätsbezug, der über den Schreibtischrand weit hinausreicht. Einen derartigen Realitätsbezug sollte sich jeder Autor, jede Autorin aus eigenem Antrieb auferlegen, um – der Forderung Peter Stamms entsprechend – «sehr viel Wissen über unsere Geschichte, unser Leben und das Leben anderer Kulturen» sowie «über das Menschsein» allgemein erwerben und literarisch vermitteln zu können. Es ist, in dieser Optik, nicht einzusehen, weshalb der «freie» Schriftsteller ein zu 100 Prozent am Schreibtisch tätiger Autor sein sollte. Jeder Schreibende weiss, dass produktive literarische Arbeit nicht am Laufband und nicht nach Vorgabe von

Es ist nicht einzusehen, weshalb der «freie» Schriftsteller ein zu 100 Prozent am Schreibtisch tätiger Autor sein sollte.

Bürozeiten bewerkstelligt wird, dass literarisches Schreiben *normalerweise* durch lange Latenzzeiten und oft massive Schreibblockaden eingeschränkt ist und also ohnehin nicht als Vollzeitbeschäftigung ausgeübt werden kann. Auch von daher ist die Verbindung von freier Schriftstellerei und zusätzlichem beruflichen Engagement eher eine Chance denn eine Zumutung, und mehr als das – es ist eine schlichte Notwendigkeit.

Der Literat, der in der Dachkammer auf Inspiration, Stipendien und staatliche Fürsorge wartet, ist ein unzeitgemässes, ebenso naives wie anmassendes Zerrbild. Eine «freie» Existenzform und Arbeitsweise vermag heute, ich wiederhole es gern, nur jener Schriftsteller durchzusetzen, der sich ein verlässliches ausserliterarisches Standbein zulegt und mit dem künstlerischen Spielbein in eigener Choreographie zu tanzen versteht. ◀